

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

kohle, die uns ja eigentlich nur allein zu Gesicht kommt, sondern auch die erheblich größere Kohlenmenge, die für das Verkehrsbedürfnis verbraucht wird, für die Beleuchtung der Straßen und schließlich für die Herstellung der mannigfachen Erzeugnisse, die wir täglich benötigen und verbrauchen.

Außerdem führte Deutschland im Jahre für rund 100 Millionen Mark Lampenpetroleum, Automobilbenzin und Schmieröl ein, das heißt die drei hauptsächlichsten Destillate des Rohpetroleums. Der Verbrauch war hier in den letzten Friedensjahren ziemlich gleichbleibend, denn der Bedarf an Automobilbenzin stieg, während derjenige an Lampenpetroleum zurückging.

Als der Krieg ausbrach, war Deutschland die Petroleumzufuhr aus den Vereinigten Staaten sofort verschlossen, diejenige aus Rumänien gewissen Beschränkungen unterworfen. Vor dem Kriege bezog es etwa 80 vom Hundert seiner Rohpetroleumdestillate aus den Vereinigten Staaten, etwa 15 vom Hundert aus Rumänien und rund 5 vom Hundert aus Galizien. Die galizische Zufuhr war infolge des Russeneinfalles nicht ernstlich in Rechnung zu stellen, und so ergab sich sofort nach Kriegsausbruch eine gewisse Petroleum- und Benzinknappheit. Der Betrieb der Automobile und Flugzeuge stützte sich damals ausschließlich auf das Benzin, derjenige der U-Boote war zum mindesten stark von ihm abhängig. Es war daher sofort bei Kriegsausbruch eine militärische Notwendigkeit, alle im Lande vorhandenen großen Benzin- und Petroleumvorräte zu beschlagnahmen und für Heer und Marine zu sichern.

Die Entwicklung des Krieges zu einem industriellen Kampfe zwang Deutschland zunächst dazu, seine Kohlenförderung in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, nach Möglichkeit zu erhöhen und die Ausbeute belgischer und nordfranzösischer Gruben mit zu Hilfe zu nehmen. Es brauchte ja die Kohle dringender als je, einmal für den Betrieb der binnen Jahresfrist aus dem Boden gestampften Rüstungsindustrie, außerdem aber auch für die chemischen Fabriken. Denn die deutsche Chemie war inzwischen in eifriger Arbeit dazu gekommen, wertvolle Stickstoffverbindungen, wie Schwefelammonium und benzinartige Treiböle, unmittelbar aus

der Kohl. zu gewinnen. So kam es, daß sich die Kohlenvorräte allmählich verringerten und gegen Ende des Jahres 1916 eine Kohlenknappheit ganz plötzlich und in erschreckender Weise auftrat. Als Beispiel mögen die Berliner Elektrizitätswerke genannt werden, die in normalen Zeiten immer einen Kohlenvorrat für etwa ein Vierteljahr hatten. In den Dezembertagen des Jahres 1914 war der Vorrat plötzlich so gering geworden, daß er nur noch 14 Tage ausreichte, und in den folgenden, durch den harten Winter

besonders kritischen Wochen ging er gelegentlich so weit zurück, daß er den Bedarf für nur 3 Tage deckte. Und wie hier bei dem größten Werke dieser Art ging es bei fast allen anderen Elektrizitäts- und Gaswerken Deutschlands. Das Ausbleiben eines einzigen Kohlenzuges konnte ganze Städte auf mehrere Tage verdunkeln. Die gleiche Erscheinung, die bei den Gas- und Elektrizitätswerken besonders auffallend zutage trat, zeigte sich auch bei der Versorgung der eigentlichen Industriewerke und weiterhin bei der Versorgung mit Hausbrand. Die Kohlenkarte hielt ihren Einzug und schränkte den bisherigen Durchschnittsverbrauch um 30 bis 50 vom Hundert ein.

Die Ursachen dieser Kohlennot sind zweifach. Einmal war der gesamte Kohlenbedarf etwas über die tatsächliche Förderung gestiegen. Andererseits begannen aber auch die Verkehrsmittel zu versagen. Es mag hier nur erwähnt werden, daß bis tief in den März 1917 hinein alle Wasserstraßen unbenutzbar waren, so daß die ganze Last der Kohlenversorgung auf den bereits überlasteten Eisenbahnen ruhte. Der Zustand bis zum Sommer 1917 war so, daß bereits an und für sich zu wenig Kohlen gefördert wurden, daß aber selbst diese Kohlen

nicht völlig abgefahren werden konnten, sondern sich auf den Zechen zu Bergen häuften.

Der Sommer 1917 brachte eine vorübergehende Erleichterung. Man nahm die Wasserstraßen energisch zu Hilfe und suchte die Förderung durch weitestgehende Einstellung von Arbeitskräften zu erhöhen. So verlief der an sich milde Winter von 1917/18 günstiger als der vorangegangene. Aberdies begannen sich jetzt allmählich die Folgen der Eroberung Rumäniens nützlich zu zeigen. Auf ihrem Rückzuge im Sommer 1916 hatten die Engländer dort die Petroleumquellen planmäßig zerstört.

Man hatte tonnenweise allerlei sperrige Eisenstücke in die Rohre der Petroleumbrunnen geworfen, darauf Dynamitpatronen gesetzt und Sprengungen vorgenommen, dann wieder ein Gemisch von Sand und Eisen dazugegeben und auf diese Weise die Quellen bis zur Brunnenmündung verstopft. Die Versuche, diese zerstörten Brunnen durch Auspülen des Sandes und Herausholen des Eisenzuges mit Hilfe von Elektromagneten wieder frei zu machen, schlugen größtenteils fehl, so daß

man sich schon im Spätsommer 1916 entschloß, an vielen Stellen neue Brunnen zu bohren. Diese Brunnen kamen von 1917 an allmählich in Betrieb; Deutschland konnte so den ins Ungeheure gestiegenen Bedarf seiner Luftschwader und U-Boote aus den rumänischen Quellen decken.

So hatte sich im Laufe des Jahres 1918 ein einigermaßen fester Zustand entwickelt. Es fehlte natürlich überall nicht nur an Brennstoffen, sondern auch an Ersatzstoffen, Verkehrsmitteln und Menschenkräften, aber es ging recht



Englischer Soldat in seiner für Nordrußland bestimmten Ausrüstung.



Englischer Soldat auf Schneeschuhen befördert seine auf Schlitten verladene Ausrüstung im Norden Rußlands.